

machten Leuchten (vgl. Ex 24,5; Jos 4,3.8.9.20). Berger unterstellt hier eine apotropäische Wirkung (S. 1382); das Licht der Steine ist von Gott geschenkt (S. 1382). Im V 2 wird eine Vision, die Himmel und Erde umfasst, geschildert, was sehr ungewöhnlich ist (S. 1396).

Thema des Kapitels ist die Hochzeit der Braut mit dem Messias (S. 1414). Am Anfang des Kapitels geht es um den neuen Himmel und die neue Erde und das neue Jerusalem, im V. 5 macht Gott alles neu (S. 1425). Ab V 11 beginnt die Beschreibung der Himmelsstadt (als epideiktische Gattung) (S. 1443), vgl. dazu Ez 40,3.5; 43,13-17; 48,16f; Sach 2,6. Das neue Jerusalem ist das Gegenbild zu Neros *Domus Aurea* (S. 1447) (vgl. Tob 13,17; siehe auch Mk 14,58). Klar ist, dass Johannes ein ekklesiologisches Tempelverständnis präferiert: »Der Tempel Gottes besteht aus Menschen und nicht aus Steinen.« (S. 1461) Werk des Heiligen Geistes ist, dass der Himmel auf die Erde kommt und dass der Heilige Geist die Kirche zusammenhält (vgl. Ez 36,26): »Gott wird die Torah in das Innere des Menschen legen, indem er seinen Geist den Menschen ins Herz gibt.« (S. 1461)

Kap. 22 (S. 1468–1523) mit der Abhandlung
84 *Zum Kirchenbegriff der Apk* (S. 1496–1498).

Das Kapitel stellt so etwas wie einen Epilog zur ganzen Johannesoffenbarung dar (S. 1469) und stimmt mit Kap. 1 überein (S. 1451) – das Buch ist eine heilige Urkunde und sein Urheber ist Jesus Christus (S. 1471). Die Naherwartung wird eingeschärft (S. 1473) und Naherwartung, Ich-Aussagen und Seligpreisungen gehören zusammen. Apk 22,17-20 schließt mit einem Dialog (S. 1473). Der Duktus des Kapitels ist seelsorglich und ab V.15 werden die Ausschlussregeln vom Reich Gottes benannt (S. 1505).

Berger fasst die Ergebnisse seines Kommentars zusammen (S. 1524–1526) und bemerkt, dass die Apk die Auferstehung Jesu Christi entfalte und dass die Kirche der Offenbarung nur in alttestamentlichen Kategorien bzw. Kategorien Israels fassbar werde. Der Weg Gottes mit den Menschen sei der Weg der Gerechtigkeit gegen Tyrannei und Menschenverachtung. Die Apk könne als

Fortschreibung der alttestamentlichen Prophetie gesehen werden. Berger lokalisiert die Apk in Ägypten (S. 1525).

Auch der zweite Teil des Kommentars bietet wieder eine unermessliche Fülle von Zugängen zur Johannesoffenbarung, und es empfiehlt sich, zuerst die reinen Kommentarteile zu lesen und erst dann in die verschiedenen Rubriken zu gehen. Besonders hervorzuheben sind Bergers Ausführungen zur Ikonografie und zur christlichen Kunstgeschichte. Da die Apk insgesamt durchaus ein politisches Trostbuch für die angefochtene christliche Gemeinde im römischen Imperium darstellt, sind die politischen Konsequenzen für das Verhältnis der bürgerlichen Gemeinde zur christlichen noch lange nicht ausgeschöpft. Auch der Umgang mit den Diktaturen des 20. und 21. Jahrhunderts und der kritische Widerstand gegen Tyrannei und Diktatur gehört zu den zentralen Inhalten der Offenbarung.

Wilhelm Schwendemann

Arendt, Hannah (2019):

Sechs Essays

Die Verborgene Tradition

in: *Hahn, Barbara et al. (Hg.): Kritische Gesamtausgabe, Bd. 3*

Göttingen: Wallstein, 503 Seiten.

ISBN 978-3-8353-3278-2

Dem Wallstein Verlag ist zu danken, dass ein weiterer Band der kritischen Werkausgabe (deutsch-englisch) mit den Originaltyposkripten und einem zusätzlichen Kommentar nebst Register vorliegt.

Das Buch gliedert sich in

- (I) *Sechs Essays (Zueignung an Karl Jaspers; Über den Imperialismus; Organisierte Schuld; Was ist Existenz-Philosophie? Die verborgene Tradition; Juden in der Welt von gestern; Franz Kafka).*
- (II) *Die verborgene Tradition (Aufklärung und Judenfrage; Der Zionismus aus heutiger Sicht).*

- (III) Erstveröffentlichungen: *Portrait of a Period; Franz Kafka: A Revaluation; The Jew as Pariah: A Hidden Tradition; Organized Guilt and Universal Responsibility; Zionism Reconsidered; Franz Kafka, von Neuem gewürdigt; Imperialism: Road to Suicide; The Political Origins and Use of Racism; What is Existenz-Philosophy?*
- (IV) Typoskripte,
- (V) Anhang, Nachwort, Dank, Zeittafel, Bibliografie, Namen-, Werk- und Sachregister.

In dem Text *Zueignung an Karl Jaspers*, der dem Band als Quasi-Einleitung vorangestellt ist, geht Hannah Arendt auf ihre Flucht- und Exilserfahrung als Jüdin ein, und sie bekennt, dass es ihr nach der *Schoah* schwerfalle, auf Deutsch zu veröffentlichen (S. 11); ihrem Lehrer schreibt sie: »Was ich bei Ihnen gelernt habe und was mir in den folgenden Jahren half, mich in der Wirklichkeit zurechtzufinden, ohne mich ihr zu verschreiben, wie man sich früher dem Teufel verschrieb, ist, daß es nur auf die Wahrheit ankommt und nicht auf Weltanschauungen, daß man im Freien leben und denken muß...« (S. 12).

Die Wahrheit zu sagen ist die heimliche Überschrift der sechs Essays und auch als Lebensmotto von Hannah Arendt vor allem in Bezug auf die menschenfeindliche und vernichtungsantisemitische Diktatur des deutschen Nationalsozialismus zu charakterisieren (S. 13).

Über den Imperialismus (S. 15–24) ist der zweite Text des Bandes. Zum Kontext des Imperialismus gehören die »sittliche Verwüstung eines großen Teils der westlichen Menschheit« (S. 15), das Verletzen der menschlichen Würde, Rassismus, Kolonialismus, Antisemitismus usw. (S. 16). Unterschätzt würden die »ökonomischen Triebkräfte des Imperialismus« – die Einteilung in ungleichwertige Menschengruppen; der Rassismus sei Kern des Faschismus (S. 18) und habe die Ideologie der Nationalstaaten in sich aufgenommen, was dann eine Klassengesellschaft erzeugt habe.

In diesem Kontext analysiert Hannah Arendt (= H.A.) dann die Philosophie von Thomas Hobbes als »Weltanschauung der Bourgeoisie« in zehn Thesen (S. 21). Die

Macht sei in diesem Gebilde verabsolutiert worden und der Fortschritt bestehe in konsequenter Machtkumulation (S. 23), die letztlich zum Untergang aller führe (S. 24). Die »Fanatiker des automatischen Fortschritts« gerieren zu »Fanatikern der automatischen Vernichtung« (S. 25). Dem setzte H.A. die »Solidarität des Menschengeschlechts« oder die »Idee der Menschheit« entgegen (S. 26). Sehr klar analysiert H.A. die Machtverhältnisse im imperialen Zeitalter (S. 27) und plädiert leidenschaftlich für eine Abkehr von diesem Herrschaftsmodell mit seiner Rassenideologie (S. 29).

Organisierte Schuld (S. 30–40) ist die pointierte Überschrift des nächsten Essays, der sich mit der totalen Ausbreitung der NS-Ideologie in der deutschen Bevölkerung beschäftigt (S. 31). Aus einer relativ kleinen Zelle des Nationalsozialismus entwickelte sich rasch eine sich in die gesamte Gesellschaft ausbreitende Ideologie: »Die totale Mobilmachung hat in der totalen Komplizität des deutschen Volkes geendet.« (S. 31) H.A. sieht in der NS-Ideologie der Anfangszeit fast ausschließlich die Intention einer Kriegspropaganda am Werk, die letztlich sittliche Vorstellungen eines vernünftigen Menschen verschlinge und das Bedürfnis nach Gerechtigkeit ad absurdum führe (S. 35). Die Schuld des Einzelnen, an den Verbrechen wider die Menschlichkeit teilgenommen zu haben, werde delegiert; der Einzelne hat nichts getan, außer Befehle ausgeführt zu haben (S. 36). Allenfalls gibt es Scham zur imperialistischen Politik, und es werde täglich schwerer, eine nicht-rassistische Gesinnung bzw. ein Gewissen zu bewahren (S. 39). Letztlich gehe es darum, zu einem Menschengeschlecht zurückzufinden und das zu bekämpfen, was H.A. *das Böse* nennt (S. 40).

Was ist Existenz-Philosophie? (S. 41–63) ist ein bedeutsamer Aufsatz über die Geschichte und die Kerngedanken der Existenzphilosophie, die mit Schelling, Kierkegaard und Nietzsche beginne und sich bis in die Gegenwart der Autorin erstrecke (S. 41). In dieser Form der Philosophie geht es anthropologisch um das Sein des Menschen, und H.A. markiert das denkerische Grundproblem, die Einheit von Denken und Sein herzustellen (S. 42). Der Mensch sei nicht Schöpfer der Welt,



auch nicht seiner eigenen (S. 44). Kant und Schelling zertrümmerten die sog. positive Philosophie und setzen sich dem Schock aus, dass die Realität leer sei (S. 44). Nach Jaspers geraten so die philosophischen Grenzsituationen in den Fokus (zum Beispiel Tod, Schuld, Schicksal, Zufall u.a.) (S. 45), Menschen bleiben von diesen Grenzsituationen abhängig. Sein und Denken fallen auseinander, Wahrheit entziehe sich dem Zugriff des Menschen und die Struktur der Vernunft bleibe antinomisch, weder Sein noch Sinn seien sicher (S. 46). Infolgedessen ist die Welt entzaubert worden. H.A. konstatiert aber auch, dass die Kant'sche Freiheit und Mündigkeit des Menschen umschlugen in seine Unfreiheit (S. 48), denn Sein und Welt seien nicht mehr vorgegeben, sondern müssen errungen sein (S. 48). Arendt stellt fest, dass die Existenzphilosophie bei Sören Kierkegaard angefangen habe. Gegen Hegel und sein System des Ganzen setzte Kierkegaard das Individuum in seiner Verlorenheit entgegen (S. 50) und machte so die Subjektivität stark. Die Angst vor dem Tod mache den einzelnen Menschen zum Einzelnen, »abgeschnitten von der durchschnittlichen Alltäglichkeit.« (S. 51) Der Tod stelle den *Einwand* gegen das Sein des Menschen dar, was bei Heidegger zur Basis der Nichtigkeit wird. Nach

Marx könne der Mensch die Welt nur noch verändern, und der Mensch solle aufhören, die Welt zu interpretieren (S. 52). Karl Jaspers nehme in seiner Form der Existenzphilosophie diese Ambivalenz des Menschen auf. Heidegger versuche dagegen, die alte Ontologie wieder herzustellen (S. 53) – der Sinn des Seins sei Nichtigkeit (S. 53). Das Nichts verrücke das Vorgegebensein des Seins, d.h., die Welt werde zerstört (S. 54). Arendt charakterisierte diese Denkbewegung als »modernen Nihilismus« (S. 54) – der Mensch habe sich in der traditionellen Ontologie an die Stelle Gottes gesetzt (S. 55), damit fielen aber auch die Kant'schen Basisbegriffe wie Freiheit, Menschenwürde und Vernunft. Nach Hobbes sei der Mensch des Menschen Wolf – einen Herrn des Seins gebe es nicht mehr! Bei Heidegger werde das Sein zum Sein auf den Tod hinlaufend. Das Sein für sich genommen sei sinnlos (S. 56) – der Charakter des Menschen sei durch seine Nichtigkeit geprägt (S. 57). Jaspers gehe in der Analyse Arendts einen anderen Weg (S. 58): Philosophische Systeme seien »mythologisierende Gebäude« – an die eigentlichen Fragen seiner Existenz komme der Mensch in sogenannten Grenzsituationen. Philosophie mutiere zum Akt des Philosophierens (S. 59). Jaspers lehne sich mit seiner Mitteilbarkeit von Philosophie an die sokratische Mäeutik an: »Das Sein ist so, daß dieses Dasein möglich ist.« (S. 60) Das Denken müsse den Menschen an spezifische Erfahrungen heranzuführen, in denen das Denken scheitern könne. Diese existenziellen Erfahrungen werden von Jaspers als »Chiffren der Transzendenz« charakterisiert (S. 61). Die Wirklichkeit könne nicht in Denkbare aufgelöst werden (S. 62) – das Denken könne die Wirklichkeit nicht auflösen noch aufheben. Existenz, so Jaspers und Arendt, könne sich nur im Zusammensein der Menschen, in einem Beziehungsgeflecht, entwickeln (S. 63).

Im Aufsatz *Verlorene Tradition* (S. 64–85) geht H.A. der Geschichte berühmter Jüdinnen und Juden nach, die in Vergessenheit geraten seien (S. 64), d.h., sie beschäftigt sich mit dem »Nährboden jüdischer Genialität« und beginnt mit Heinrich Heine und seiner Figur »Schlehmühl« (S. 65) in Heines Schrift *Schlehmühl und Traumweltsherrscher*. Schlehmühl ist ein jiddischer Be-

griff für Pechvogel oder manchmal auch das unschuldige Opfer, abgeleitet aus Num 1,6. Schlehmihl geriert in Heines Schrift zum *Paria*, der außerhalb gesellschaftlicher Rangordnungen steht und auch keine Lust hat, in diese aufgenommen zu werden. Der *Paria* wird zum Symbol dessen, »was Menschenantlitz trägt« (S. 68). Arendts Heine-Interpretation verweist auf die Bodenlosigkeit jüdischen Lebens in einer aufgezwungenen Assimilation und erinnert so an die Utopie eines freien Lebens (S. 71). Arendts zweites Beispiel ist Charlie Chaplin, der die Figur des Suspekten in seinen Filmen verkörpert (S. 75); Chaplin werde so in tiefgründigem Humor zum Hüter der Menschlichkeit (S. 76). Das dritte Beispiel ist Franz Kafkas Erzählung *Das Schloß*. Herr K. könne man nirgends einordnen; seine Existenz ist nicht mehr als ein »bürokratischer Akzident« (S. 79) – aber nur in einer menschlichen Gemeinschaft könne der Mensch zum Menschen werden (S. 84).

Im Essay *Juden in der Welt von gestern* behauptet H.A., dass die Begriffe wie »Ehre«, »Schuld« usw. Kategorien des öffentlichen Lebens seien (S. 86), was sie an der Biografie von Stefan Zweig verdeutlicht, der ab 1933 seitens des NS-Regimes massive Demütigungen hinnehmen musste, aber gesellschaftlich versuche, am öffentlichen Leben in Österreich teilzunehmen (S. 87); aus dem berühmten Schriftsteller Stefan Zweig wurde dennoch der »Jude Stefan Zweig« (S. 87). Den weiteren Demütigungen konnte Stefan Zweig nicht standhalten, emigrierte zuerst nach England, später nach Petrópolis nahe Rio de Janeiro, wo er sich am 22./23.2.1942 das Leben nahm. Thomas Mann schrieb über den Pazifisten Stefan Zweig: »Es gab Zeiten, wo sein radikaler, sein unbedingter Pazifismus mich gequält hat. Er schien bereit, die Herrschaft des Bösen zuzulassen, wenn nur das ihm über alles Verhaßte, der Krieg, dadurch vermieden wurde ...«. ¹ Der Antisemitismus in Österreich wurde für viele Menschen aus der jüdischen Community zur bitteren Realität des Alltagslebens (S. 90), und die Zugehörigkeit zur Klasse berühmter Schriftsteller half nicht mehr (S. 91), weder 1914 noch 1933. Juden wurden zu Staatenlosen, für die es keine Internationale mehr gab (S. 94). Der Ruhm erlischt schnell, wenn man/

frau nicht mehr in der eigenen Sprache schreiben kann (S. 95). H.A. kommt noch einmal auf Franz Kafka zu sprechen, der 1924 an Tuberkulose starb. Kafka schreibt Symbolisches zur Unterwerfung unter strukturelle Gewalt (S. 99), die er als persönliches Schuldgefühl in einem Kontext bürokratischer Herrschaftsausübung darstellt (S. 100). Der Fremde, nicht Zugehörige, insistiert auf das Menschenrecht, und er ist der einzige, der eine Vorstellung davon hat, was menschliches Leben heißt (S. 102). Kafka ziele so nicht auf Wirklichkeit, sondern auf Wahrheit (S. 107). Die Romane Kafkas seien »antizipierte Dekonstruktion, durch deren Ruinen er das erhabene Bild des Menschen als eines Modells des guten Willens trägt ...« (S. 111).

Im Teil II (*Verborgene Tradition*) stellt H.A. im Aufsatz *Aufklärung und Judenfrage* die These auf, dass die moderne Judenfrage in der Aufklärung eine Frage der nichtjüdischen Welt sei (S. 115). Gotthold Ephraim Lessing zum Beispiel ziele auf die »Entdeckung des rein Menschlichen« (S. 116). Nur die Praxis des Religiösen, d.h., die subjektive Religiosität, sei entscheidend (S. 117), und es komme ausschließlich auf das Selberdenken an (S. 118). Für Johann Gottfried Herder wiederum komme es auf die Erziehung und Bildung an, d.h. auf die Humanisierung des Menschen (S. 124). Juden wurden aber in der Aufklärung zu Geschichtslosen der Geschichte, die in die europäische Welt integriert werden mussten und so wiederum aus dieser Geschichte exkludiert (S. 127).

Im zweiten Aufsatz wird der *Zionismus aus heutiger Sicht* bewertet (S. 130). 1944 wurde auf dem Jüdischen Weltkongress in Atlanta City die Forderung aufgestellt, es brauche ein freies, demokratisches jüdisches Gemeinwesen in Palästina (mit einer jüdischen Mehrheitsbevölkerung); die Verständigung zwischen Arabern und Juden in Palästina wurden so torpediert, und H.A. unterstellt den politischen Zionisten Nationalismus und Chauvinismus (S. 131). Die Folge für H.A. war, dass sich in Palästina die politischen Konflikte verschärfen haben (S. 133). Den Kibbuzniks wird eine politische Naivität unterstellt und den zionistischen Politikern

¹ Mann, Thomas (1960): Reden und Aufsätze, Gesammelte Werke, Bd. 11, Frankfurt am Main, S. 525.

eine Abkehr von genossenschaftlichen Idealen, weil der Konflikt zwischen jüdischer und arabischer Bevölkerung weder ernstgenommen noch gelöst worden ist (S. 142). Die Gründung des Staates Israel basiere auf einer paradoxen Mischung von Nationalismus, Schutz durch eine Großmacht und sozialrevolutionären Elementen (S. 153).

An die Sammlung der Essays schließen sich die Erstveröffentlichungen in englischer Sprache an und dann Anmerkungen und Kommentare. Die Essays sind beeindruckend und zeigen Hannah Arendts politischen und geradezu prophetischen Scharfsinn, die Finger in die Wunden des politischen Zionismus zu legen, was die Essays mitunter erschreckend aktuell macht.

Wilhelm Schwendemann

Ahrens, Jehoschua (2023):

Mit der Tora durch das Jahr

Eine lebenslange Auslegung der Parschiot

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 286 Seiten, ISBN 978-3-579-07193-0

Der sehr lesenswerte Kommentar zu den Textabschnitten der *Torah* ist eingerahmt von einer Einleitung und der Kurzerklärung zu den Feiertagen aus der *Torah* und Anmerkungen.

Torah ist nicht *Gesetz*, sondern Lebensweisung oder Anleitung für ein gottgefälliges Leben bzw. des jüdischen Verständnisses eines *Way of Life* (S. 10): »Gib unserem Herzen die Fähigkeit, all die Worte, die Deine Tora lehrt, zu erfassen, um zu begreifen, zu hören, zu lernen und zu lehren, zu hüten, zu tun und zu vollbringen, ... ›mit Liebe‹.« (S. 11) Der Lesende dieses Buches wird von Jehoschua Ahrens sacht in eine ungemein facettenreiche Auslegung der *Torah* eingeführt. Die fünf Bücher der *Torah* sind *Bereschit* (Genesis), *Schemot* (Exodus), *Wajikra* (Levitikus), *Bemidbar* (Numeri), *Devarim* (Deuteronomium). Jedem Wochenabschnitt ist eine kleine Einführung vorangestellt.

Im Anfang ist der erste Abschnitt (Gen 1,1-6,8). In den ersten Texten der Bibel geht es um Grundlegen



des, um die Schöpfung, die jeden Menschen in Beziehung zu G'tt setzt, und um den freien Willen und Beginn eines menschlichen Zusammenlebens. In den Geschichten von Adam und Eva, Kain und Abel sieht Ahrens vor allem Symbole bzw. »Metaphern für den Charakter des Menschen und seines Unabhängigkeitsstrebens von Gott« (S. 15).

In der Noah-Geschichte (Gen 6, 9-11,32) setzt Ahrens auf Ethik und Ökologie versus Selbstzerstörung (S. 19); Gewissen- und Skrupellosigkeit, Missgunst und Neid seien der Weg in den Untergang einer Gesellschaft (S. 21). Abraham (Gen 12, 1-17,27) wird aufgefordert, seinen eigenen Weg zu gehen (S. 25), und in Gen 18-22 wird auf die Mitmenschlichkeit und Gastfreundschaft und Zerstörung derselben aufmerksam gemacht (S. 29), die in Gen 19 ins Verderben führt. In Gen 23, 1-25,18 geht es um die Bedeutung des Lebens Saras – Menschen müssen lernen, sich auf die Versprechen Gottes einzulassen (S. 37). Vertrauen, Versöhnung sind die Stichworte in Gen 25, 19-28,9, und wir lernen etwas über die Kompetenzen, die Führungspersönlichkeiten erwerben müssen (S. 41), was sich später bei Mose, Aaron, Mirjam, Josua u.a. wiederholen wird. Wir gehen mit Jakob auf eine spirituelle Reise (Gen 28, 10-32,3) (S. 43) und lernen etwas über Gottes alltägliche Präsenz, auch im Ringen Jakobs mit einem göttlichen